



**So kommt Ihre Hilfe an –
Hungerhilfe 2020**



Liebe Spenderin, lieber Spender!

Auch wenn hohe Corona-Zahlen etwa in Afrika im Jahr 2020 ausblieben, hatte die Pandemie große Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung. Durch die Ausgangsbeschränkungen und geschlossenen Märkte konnten viele Menschen, die von der Landwirtschaft leben, ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen. Das ohnehin geringe Einkommen fiel durch die Lockdown-Bestimmungen völlig weg. Die Folgen sind Existenzängste, ein ständiger Kampf ums Auskommen und der tägliche Begleiter Hunger.

Die Caritas unterstützt weltweit 60 Projekte für mehr Ernährungssicherheit. Davon profitieren 250.000 Menschen. So können sie auch in Krisenzeiten genug Nahrungsmittel produzieren und Einkommen sichern. Einige Familien sind dadurch unabhängig von externer Hilfe geworden.

Nach großen Fortschritten ist in den letzten Jahren Hunger weltweit wieder gestiegen. Ein Hauptgrund dafür ist der Klimawandel, der durch Dürren und Überschwemmungen ganze Ernten zerstört, riesige Heuschreckenplagen und Tsunamis auslöst und die Ernährungsunsicherheit verschärft.

Hinzu kommt nun die Corona-Krise. Die UN befürchtet sogar eine Verdoppelung des akuten Hungers – von derzeit 135 Mio. Menschen, die in einer prekären Ernährungssituation sind, auf 265 Mio. Menschen.

Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen vor Ort helfen wir daher mit verschiedensten Maßnahmen, um Menschen so gut wie möglich vor dem Hunger zu bewahren. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie uns dabei, über das Virus zu informieren und Hygieneartikel bereitzustellen. Sie finanzieren Saatgut und Werkzeug, sodass Bauernfamilien ihre Felder bewirtschaften können und auch in Dürreperioden genügend zu essen haben. Sie helfen dabei, Gespräche mit lokalen Behörden zu führen, damit die lokalen Märkte in den Dörfern unter Einhaltung von Sicherheitsmaßnahmen geöffnet bleiben können. Außerdem helfen Sie mit landwirtschaftlichen Ausbildungen, mit dem Ankauf von Tieren und mit Zusatznahrung für Kinder, die von akuter Unterernährung betroffen sind.

Für Ihr Engagement für eine Zukunft ohne Hunger möchte ich mich herzlich bei Ihnen bedanken.

Helene Unterguggenberger
Leitung Entwicklungszusammenarbeit



Ernährungssicherheit in Tambacounda. Die Corona-Krise hat auch für Familien im Senegal fatale Auswirkungen.
Seite 12



Bewässerung aus dem Tontopf. Eine uralte Bewässerungsmethode bewährt sich in Pakistan.
Seite 14



Warme Mahlzeit für Schulkinder. Das Auspeisungsprogramm in Äthiopien versorgt 1.300 Kinder mit warmen Mahlzeiten.
Seite 6



Beispielhafte Projekte für eine Zukunft ohne Hunger



Hilfe durch Obst- und Gemüseanbau. KleinbäuerInnen im Armenviertel von Kinshasa können ihre tägliche Nahrung sichern.
Seite 8



Endlich sauberes Wasser. Eine sanierte Wasserleitung gibt Kindern in Burundi Trinkwasser und beugt Krankheiten vor.
Seite 10



Kampf gegen die Heuschreckenplage. In Kenia zerfressen Insekten die gesamte Ernte.
Seite 4



Foto: PACIDA

Riesige Heuschreckenschwärme zerstörten in Kenia die gesamte Ernte.



Kampf gegen die Heuschreckenplage

Kenia. Riesige Heuschreckenschwärme zerfraßen in Nordkenia und im Norden Afrikas die Ernten der Bevölkerung. Durch die langfristigen Ernährungsprojekte der Caritas wird die größte Hungersnot gelindert.

Danke!

**Durch Ihre
Spende er-
möglichen Sie
langfristige
Ernährungs-
sicherheit.**

Man würde jetzt eine weite Steppe sehen: von der Wüstenhitze grün-vertrocknete Grasbüschel und darüber einen hellblau sanften Himmel. Was man jedoch tatsächlich sieht, ist ein dunkler Insektenschwarm, der sich dicht über das Land und den Horizont legt. Mittendrin steht ein Mann und schlägt mit den Armen um sich, um die Tiere von seinem Gesicht zu verschrecken.

Er befindet sich unter Millionen von Heuschrecken, inmitten der größten Heuschreckenplage in Kenia seit 70 Jahren.

Kenia, im Osten Afrikas, hatte in den letzten Jahren mit ungeheuren Herausforderungen zu kämpfen: Krankheiten wie Malaria und Cholera, extreme Dürreperioden, die 2017 eine verheerende Hungerkrise zur

Folge hatten, dann wieder starke Überschwemmungen – der Nährboden für das Schlüpfen der vielen Heuschrecken. Sie zerstörten 2020 in zweiter Generation die Felder und somit die gesamte Ernte des Landes. Ein Insektenschwarm in der Größe eines Quadratkilometers kann 80 Millionen Heuschrecken umfassen und an einem einzigen Tag so viel fressen wie 35.000 Menschen essen würden.

„Durch die Plage ist die gesamte Ernährungssicherheit in Nordkenia und im Norden Afrikas bedroht. Die Menschen leben von Ziegen, Kamelen und Rindern. Wenn sie sterben, sterben auch die Menschen“, schildert Wario Guyo Adhe von der Partnerorganisation der Caritas vor Ort PACIDA.

Dazu kommen nun auch die Herausforderungen durch die Covid-19 Pandemie: geschlossene Märkte, geschlossene Schulen, steigender Hunger und sinkende Bildungschancen für eine ganze Generation.

Langfristige Ernährungssicherheit

Besonders seit der dürrebedingten Hungerkrise 2017 unterstützt die Caritas Betroffene mit Akut- und Aufbauhilfe, vorrangig in Marsabit, einer der am stärksten betroffenen Regionen im Norden des Landes. Durch diese langfristige Hilfe kommen die Menschen besser durch Krisen- und Dürrezeiten.

Die in der Region bestens vernetzten MitarbeiterInnen PACIDAs koordinierten außerdem mit den Behörden die Eindämmungsmaßnahmen der Heuschreckenschwärme. Ziel war es, die Schäden so weit wie möglich zu minimieren und die Bevölkerung zu informieren, wie sie mit der Plage – auch auf lange Sicht – am besten umgeht. Denn: Diesmal konnte die Insektenplage eingedämmt werden, aber die Gefahr ist wieder da. Eine neue Generation an riesigen Heuschreckenschwärmen hat bereits Ernten und Weideflächen verwüstet. ■

Dank der Hilfe konnte die Bevölkerung besser mit der Heuschrecken-Katastrophe umgehen.



Foto: PACIDA

Eine warme Mahlzeit für Schulkinder in Borana



Äthiopien. Wenn die Schulen geschlossen sind fällt für viele Kinder auch die einzige ausgewogene Mahlzeit am Schultag weg. Das Ausspeisungsprogramm für 1.300 Kinder der Region ist ein wichtiger und stabilisierender Faktor für die Gesundheit der Kinder und den Zugang zu Bildung.

Auch in Zeiten, in denen die Region Borana nicht – wie oft in den letzten Jahren – von Dürre geprägt ist, ist die Ernährung der Menschen dort sehr einseitig. Mais und Bohnen sind die häufigsten Nahrungsmittel, Fleisch gibt es nur zu besonderen Festtagen, Gemüse gibt es so gut wie nie. Die Bevölkerung lebt hauptsächlich von der Zucht und dem Handel mit Vieh. Steigen nach schlechten Ernten die Preise für Lebensmittel stark an, gibt es in vielen Familien nur wenig

zu essen. Viele Kinder kommen dann oft mit leerem Magen zur Schule, nachdem sie zehn bis 15 Kilometer zurück gelegt haben. Ohne gefrühstückt zu haben, sind sie dann oft kaum fähig dem Unterricht zu folgen. Wüssten die Eltern nicht, dass ihre Kinder zumindest zu Mittag in der Schule eine ausgewogene und umfangreiche Mahlzeit bekommen, ehe sie sich wieder auf den langen Nachhauseweg begeben, würden viele von ihnen ihre Kinder gar nicht erst zur Schule schicken.

Ribka: „Hier im Kindergarten bekommen wir immer genug zu essen und wir haben immer genug sauberes Wasser.“



Corona hat die Situation der Kinder stark beeinträchtigt

„Der monatelange Wegfall der Schulausspeisung durch Corona im vergangenen Jahr hatte gravierende Auswirkungen für die Kinder der Region“, berichtet Caritas-Mitarbeiter Michael Zündel. „Für viele Kinder fiel damit die einzige gesunde Mahlzeit des Tages weg, der Gesundheitszustand der Kinder hat sich nachweislich verschlechtert. Noch gravierender ist, dass viele Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren nach der Wieder-



Ein ausgewogenes Mittagessen für die Kinder stabilisiert ihren Gesundheitszustand und ermöglicht vielen von ihnen überhaupt erst den Schulbesuch.



Nach dem Corona-bedingten Ausfall der regelmäßigen Schulmahlzeiten hat sich der allgemeine Gesundheitszustand der Kinder in der Region deutlich verschlechtert.

öffnung der Schulen im Herbst erst gar nicht mehr zum Unterricht geschickt wurden und damit keine Chance auf Bildung haben.“

Essen in der Schule ist mehr als nur satt werden

Die 1.300 Kinder in den Schulen freuen sich alle darüber, dass sie in die Schule gehen dürfen und dass es zu Mittag immer genug – und vor allem etwas Gutes – zu essen gibt. Auch wenn hier gekochter Mais und Bohnen die Hauptnahrungsmittel sind, so gibt es dazwischen immer wieder auch einmal Nudeln, Reis, Gemüse und jede zweite Woche auch Fleisch. „Zu Hause bekommen wir meistens viel weniger zu essen“, erzählt die kleine Ribka, die den Kindergarten in Dhadim besucht. „Und wir haben hier im Kindergarten immer sauberes, frisches Wasser. Auch das haben wir zu Hause nicht! Darum freue ich mich auf jeden Tag, an dem ich in den Kindergarten

gehen darf, auch wenn ich von meinem Dorf bis hierher zwei Stunden unterwegs bin.“

Das Schulausspeisungsprogramm in den Schulen und in den drei Internaten, wo die Kinder neben dem Mittagessen auch ein Frühstück und ein Abendessen erhalten, ist nicht nur ein wichtiger Faktor zur Stabilisierung der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen, es ist auch ein entscheidendes Kriterium dafür, dass die Kinder überhaupt zur Schule geschickt werden und die nötige Konzentration und Aufmerksamkeit aufbringen, um dem Unterricht folgen zu können. ■

Danke!

Sie ermöglichen 1.300 Kindern in der Region Borana täglich ein warmes Essen und die Möglichkeit zum Schulbesuch.



Ein eigener Gemüsegarten sichert die Existenz der BewohnerInnen im Armenviertel Sakombi.

Hilfe durch Obst- und Gemüseanbau

Demokratische Republik Kongo. Im Viertel „Sakombi“ in Kinshasa leben 90 Prozent der BewohnerInnen an oder unter der Armutsgrenze. Der Anbau von Gemüse rettet ihre Existenz.



Das Viertel „Sakombi“ in den Hügeln der Zwölf-Millionen-Hauptstadt Kinshasa ist ein Armenviertel. 90 Prozent der Menschen leben dort in Armut und müssen monatlich mit 40 Euro pro Person über die Runden kommen. Die meisten ernähren sich von dem, was sie im eigenen kleinen Garten anbauen, da nur wenige ein geregeltes Einkommen haben. „Unsere Hoffnung ist die Caritas, denn wir sehen keine andere Organisation, die uns zu Hilfe

kommt“, sagt Elizabeth, eine 76-jährige Bäuerin, deren Familie dank der Unterstützung versorgt ist, „Die Caritas hat uns geholfen, indem sie uns Stiefel, Saatgut, landwirtschaftliche Geräte, Trockentoiletten und Wasser zur Verfügung gestellt hat.“

80 Prozent der Haushalte haben keine Toilette, es werden einfache, in den Boden gegrabene Löcher verwendet. Die Zahl der wasserinduzierten Erkrankungen, die vor allem für Kinder lebensbedrohlich sind, ist sehr hoch. Jedes zehnte Kind unter fünf Jahren stirbt im Kongo daran.

Bessere Hygiene, ertragreiche Ernte

In dem Projekt werden gemeinsam mit der Bevölkerung Trockentoiletten errichtet. Der Bau dieser Toiletten hat einen mehrfachen Nutzen für die Bevölkerung: Die Hygiene wird verbessert, das Grundwasser geschützt, der Urin und die kompostierten Exkremente können als Düngemittel für die Gemüsegelder der Haushalte genutzt werden. Die Kompostierung zeigte bereits in einer anderen Region große Erfolge. Die Ernte ist insgesamt ertragreicher und die Gemüsepflanzen sind größer und nahrhafter. Außerdem wurden auch Brunnen gegraben und Hygieneschulungen mit den Familien durchgeführt. Damit sinken auch

die lebensbedrohlichen Krankheiten, die durch verunreinigtes Trinkwasser entstehen. Somit haben die Familien vermehrt gesundes Essen, ihr Gesundheitszustand verbessert sich und einigen gelingt es sogar, einen Ernteüberschuss am lokalen Markt zu verkaufen und somit ein Einkommen zu erwirtschaften. Die Caritas-MitarbeiterInnen schulen und motivieren die Menschen auch Gemüse zu pflanzen, wie z. B. Melanzani, verschiedene Salatpflanzen und Bohnen. Es gedeiht im Klima Kinshasas gut, aber hatte bisher kaum oder keine Tradition. ■

Die Caritas hilft mit Schulungen
zum Pflanzen verschiedenster
Gemüsesorten.



Endlich sauberes Wasser!

Burundi. 2020 konnten wir die Wasserversorgung für zwei Dörfer in dem ostafrikanischen Land erneuern und erweitern. Dadurch sind nun über 16.000 Menschen, zwei Schulen, eine Krankenstation und die Farm, wo die Nahrungsmittel für die Waisenhäuser unserer Partnerorganisation produziert werden, mit sauberem Trinkwasser versorgt.

Burundi ist eines der ärmsten Länder der Welt, über 80 Prozent der 11,7 Millionen EinwohnerInnen leben in extremer Armut. Mehr als die Hälfte davon sind Kinder unter 15 Jahren. Seit mehr als 20 Jahren sorgen Sr. Godelive Miburo und die Schwestern vom Orden Neues Leben in Versöhnung für ein sorgenloses Aufwachsen von

elternlosen Kindern. Bald sind es 10.000 Waisenkinder, denen so mit Ihrer Spende ein menschenwürdiges Leben ermöglicht wurde.

Zu einem guten Aufwachsen gehört auch eine ausgewogene, ausreichende Ernährung. Mit Unterstützung der Caritas Steiermark wurde 2018 ein 30 Hektar großes Gelände erschlossen und Ackerflächen terrassiert, Erosionsschutzstreifen angelegt und Bäume gepflanzt. 2019 wurden mehrere Hektar mit Bananen und Ananas bepflanzt und erstmals Bohnen, Süßkartoffeln und Dreifingerhirse geerntet. 2020 wurden

Zahlreiche Familien erhielten mithilfe der Bauarbeiten an den Wasserleitungen ein Einkommen.



Danke!

**Sie helfen Menschen
aus den ärmsten
Regionen satt zu werden.**



Durch die Sanierung der Wasserversorgung haben tausende Menschen in Burundi sauberes Trinkwasser.

rund 27 Tonnen Bananen und 20 Tonnen Kartoffel geerntet, womit 890 Waisenkinder (278 in Waisenhäusern und 612 in Pflegefamilien) versorgt werden konnten.

Neue Wasserleitungen versorgen 10.000 Kinder

Um die landwirtschaftliche Produktion und die Nahrungsmittelversorgung der Waisenhäuser auch langfristig sicherzustellen, wurde 2020 die bestehende Wasserversorgung saniert und erweitert. Die Quelfassung wurde erneuert, sieben Kilometer Rohrleitung wurden neu verlegt und zwei zusätzliche Hochbehälter mit Entnahmestellen neu errichtet. Darüber hinaus sind nun zwei Schulen, die Krankenstation und der Markt an die Wasserleitung angeschlossen.

16.300 Menschen, davon rund 10.000 Kinder, haben dadurch sauberes Trinkwasser.

Die Arbeiten wurden, unter Anleitung eines fachkundigen Baumeisters, von zwei Maurern und der lokalen Bevölkerung durchgeführt. Dadurch konnten die Menschen ein kleines Einkommen erwirtschaften. Zusätzlich zur Trinkwasserversorgung trägt das zur regionalen Entwicklung bei. ■

Das Projekt wurde zur Hälfte vom Land Steiermark finanziert.





Die Corona-bedingten Schließungen lokaler Märkte sind eine enorme Belastung für Familien im Senegal.

Ernährungssicherheit in Tambacounda

Senegal. In Tambacounda im Osten Senegals hilft die Caritas im Projekt COMPASS in 35 Dörfern 950 Familien bei der Verbesserung ihrer Landwirtschaft.

Eine der Frauen im Projekt ist Ramatou Mane. Sie erzählt: „Seit uns die Caritas unterstützt, arbeite ich in einem gemeinschaftlichen Gemüsegarten und handle mit Erdnüssen. Während der Ausgangssperren konnten wir nicht mehr an unsere Nachbarn verkaufen. Vor Corona haben wir alle zusammen in den Gärten gearbeitet, jetzt tun wir das in kleinsten Gruppen. Sorgen bereitet uns zur Zeit der schwierige Zugang zu Wasser. Das macht die Bewirtschaftung unserer Gärten sehr mühsam.“

Viele Menschen in meinem Dorf haben noch nicht das Glück pro Tag zwei oder drei Mahlzeiten zu haben, aber wir versuchen uns gegenseitig zu unterstützen.“

Die Pandemie hat die Ernährungssituation für KleinbäuerInnen auch im Senegal enorm verschärft. Auch wenn es prinzipiell im letzten Jahr nicht so viele Covid-Fälle gab, kam es doch zu Ausgangsbeschränkungen und Schließungen von lokalen Märkten: Der Existenzgrundlage für viele Bauern und Bäuerinnen in Westafrika.



Foto: Sophie Mueller

Die Landwirtschafts-Projekte der Caritas bringen Menschen durch die Krise.

„Viele in meinem Dorf haben noch nicht zwei oder drei Mahlzeiten pro Tag, aber wir versuchen uns gegenseitig zu unterstützen.“

Ramatou Mane aus dem Projekt COMPASS

Anbau von Obst und Gemüse in 17 Gärten wird die Ernährung der Familien vielfältiger.

Die Ernährung von mehr als 2.300 mangelernährten Kleinkindern sowie schwangeren und stillenden Frauen wird durch die Verteilung von angereichertem Mehl verbessert. Außerdem werden die Kleinkinder regelmäßig untersucht. Die Mütter nehmen an Schulungen über Ernährung in Lerngruppen teil, wo sie lernen aus lokalen Rohstoffen reichhaltige Babynahrung herzustellen.

Unterstützt wird das Projekt COMPASS auch von der Austrian Development Agency (ADA). ■

Besonders für Kinder ist eine ausgewogene Ernährung mit Obst und Gemüse wichtig.



Foto: Sophie Mueller

Mit nachhaltigen

Projekten durch die Krise

Projekte wie COMPASS sind deshalb so wichtig, weil sie zeigen, wie nachhaltige Landwirtschaft Menschen auch durch Krisenzeiten bringen kann. Dabei geht es stark darum, Menschen eigene Werkzeuge in die Hand zu geben, sodass sie für sich und ihre Familien genügend erwirtschaften können.

Für den Getreideanbau erhalten Familien wie die von Ramatou Mane im ersten Projektjahr Saatgut zum Anbau von Hirse, Mais, Sorghum und anderen lokalen Getreidesorten. Um Saatgut und Ernte lagern zu können, werden zwölf Getreidebanken aus festem Material gebaut. Durch den



Olla – Bewässerung aus dem Tontopf

Pakistan. Eine jahrtausendealte Bewässerungstechnik mit Tontöpfen spart Wasser und sichert Bauernfamilien in Pakistan ihre Ernährung und Existenz.

„Seit ich diese Technik angewendet habe, brauchen meine Pflanzen nur zweimal pro Woche Wasser. Danach wurde mir klar, wie viel Wasser ich sparen konnte“, berichtet Santosh Yadav, Kleinbauer im indischen Bezirk Sagar in Pakistan über die Erfahrungen mit Olla, einer ressourcenschonenden Bewässerungstechnik mit Tontöpfen. Santosh Yadav nimmt seit knapp drei Jahren am Caritas Programm SAFBIN (Smallholders Adaptive Farming and Biodiversity Network) teil, einer Initiative, die in insgesamt vier Ländern Südasiens bereits enorme Erfolge für Kleinbauern und -bäuerinnen erzielen konnte.

**„Meine Pflanzen
brauchen mit der
Bewässerung im Tontopf
nur noch zwei Mal pro
Woche Wasser.“**

Kleinbauer Santosh Yadav aus Pakistan

Das Prinzip ist verblüffend einfach und darüber hinaus uralte. Bereits vor zweitausend Jahren haben in Asien Bauern und Bäuerinnen auf diese Technik zurückgegriffen.

Ein poröser, unglasierter Tonkrug wird bis zu seinem Hals in der Erde vergraben und regelmäßig mit Wasser gefüllt. Die Öffnung wird mit einem Stein bedeckt, damit nichts unnötig verdunstet. Die Pflanze holt sich in Trockenperioden gerade das bisschen Wasser, das sie benötigt, um über die Stressperiode zu kommen. Nur ein Bruchteil der Wassermenge wird im Vergleich zu herkömmlichen Bewässerungstechniken gebraucht. Der Boden bleibt feucht, die Erosion wird verhindert. Tonkrüge sind leicht selbst herzustellen und hinterlassen keine unerwünschten Rückstände im Boden.

Tontöpfe versus industrielle Bewässerungssysteme

Und fast wäre die Idee in Vergessenheit geraten. Die Hightech-Landwirtschaft, ausgerichtet auf



Durch die schonende Bewässerungstechnik im Tontopf können Kleinbauern und -bäuerinnen wertvolles Wasser sparen.

industrielle Produktion, hat den wahren Wert dieser Methode nicht erkannt. Lange galt das Prinzip Monokultur vor Vielfalt. Teure Bewässerungssysteme haben kurzfristig viel bewirkt, doch mittlerweile sind diese an ihre Grenzen gestoßen und die Trockenheit wird nicht zuletzt auch aufgrund der Klimaerwärmung ein immer größeres Problem.

Auch andere Kleinbauern der Umgebung wurden durch die Initiative ermutigt, diese Praktiken anzuwenden, um Wasser, Boden und andere Ressourcen zu sparen. Es ist ein Beispiel von vielen im Caritas Programm SAFBIN, wie mit einfachsten Mitteln Ernährungssicherheit erzielt werden kann. ■



Teure industrielle Bewässerungssysteme können mit der uralten Tonkrug-Methode nicht mithalten.

Leben retten und Hoffnung schenken



Armut in den ärmsten Ländern der Welt bedeutet, dass der Ertrag des eigenen Feldes nicht ausreicht, um die Familie zu ernähren. Mit Ihrer monatlichen Unterstützung leistet die Caritas überlebensnotwendige Hilfe gegen den Hunger. Neben der Verteilung von Nahrungsmitteln im Rahmen der Nothilfe werden Projekte unterstützt, um die Ernährung der Menschen nachhaltig zu sichern. **Danke für Ihr Engagement!**

www.patenschaften.at

PS: Spenden an die Caritas sind von der Steuer absetzbar!